



I. Vorgeschichte.

— Michaelis 1852.

Wie das Gymnasium wurde.

Das Unterrichtsziel des Gymnasiums, die Schüler für den Besuch der Hochschule vorzubereiten und zu befähigen, wurde schon drei Jahrhunderte vor der Gründung des jetzigen Gymnasiums von der Greifenberger Schule angestrebt. Das war im sechzehnten Jahrhundert, in welchem in Deutschland von Luther die Fesseln religiöser Knechtschaft gesprengt und von ihm und seinen Mitarbeitern am Werke der Reformation für die geistige Entwicklung, für den durch den Humanismus wachgerufenen Drang nach Wissen und Erkennen freie Bahn geschaffen wurde. Die Wirksamkeit jener Kämpfer für die Freiheit und Ausbildung des Geistes macht sich auch vornehmlich in bezug auf die Schulen, sowohl niederer wie höherer Gattung, geltend. Während hier im Norden die Person Melanchthons vor allen andern in die Vordergrund tritt, nimmt in Süddeutschland Johann Sturm in Straßburg ein annähernd gleiches Verdienst für sich in Anspruch. Nach dem Muster der von diesen Männern entworfenen Lehrpläne, oder doch zum größten Teil im Anschluß daran unterrichtete man seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts an vielen Schulen. So wurde es auch wohl um jene Zeit in Greifenberg gehalten. Daß aber das Ziel, die Schüler für den Besuch der Universität auszubilden, ganz erreicht wurde, muß in Frage gestellt werden, wenn man den in Niemanns „Geschichte der Stadt Greifenberg in Pommern“ S. 111 gegebenen Stundenplan eines Rectors Blankenfeld liest, welcher einem im Kgl. Prov.-Archiv zu Stettin befindlichen Visitationsbericht von 1594 entnommen ist. Danach trieb man neben der Religion und der Musik*) die Arithmetik, sowie lateinische und griechische Grammatik, las Theognis' Elegieen, Vergils Bukolika, Aeps Fabeln und (für den Schulgebrauch umgearbeitete) Komödien des Terenz. Blankenfeld giebt als Ziel dieses Unterrichtsplanes an: „die Jugend in stilo und humanioribus artibus so zu präparieren, daß sie mit Nutzen auf Akademien oder Gymnasien geschickt werden könnte.“ Und dies sollte mit nur 3, noch dazu häufig wechselnden Lehrkräften in 3 Klassen erreicht werden.

*) a. a. D. „sie vertreibt viel böse Gedanken, und der Teufel verharret ihrer nicht.“

Während des dreißigjährigen Krieges kam die Schule in argen Verfall, von dem sie sich nur allmählich erholte. Erst zur Mitte des 18. Jahrhunderts begann sie sich wieder ihrem früheren Standpunkte zu nähern; jedoch ist der Lehrplan, entsprechend den Anschauungen und Anforderungen der Zeit, ein anderer geworden: neben Latein und Griechisch werden Geschichte, Erdbeschreibung, Naturgeschichte und Mathematik aufgenommen (Riemann S. 118). Als dann der Anfang des vorigen Jahrhunderts den tiefen Fall unseres Vaterlandes brachte, als der Druck der Fremdherrschaft und die Geldnot auf allen Verhältnissen lasteten, was Wunder, daß man für die Schule keine Zeit und keine Mittel hatte! Das Ergebnis einer i. J. 1811 erfolgten Inspektion (N. 118) war so gering, „daß die Schule nur zu den höheren Elementarschulen gerechnet werden konnte, während sie doch in früherer Zeit ihre Schüler fast zu der Universität reif gemacht hatte.“

Nach den Befreiungskriegen wird aber wieder eine allmähliche Hebung der Schule, nicht nur in Hinsicht auf die Leistungen, sondern auch auf den regeren Schulbesuch bemerkbar. Berichte*) des Schulvorstandes an die „Kgl. Hochpreisliche Kirchen- und Schul-Kommission“ in Stettin vom 30. 12. 1821 und 23. 1. 1823 sprechen Befriedigung darüber aus, daß „die stufenweise Folge des Unterrichts in den einzelnen Klassen ihrem Ziele näher gekommen ist“ und „sich alles mehr dem erwünschten Ziel nähert“. Dies allgemeine Urteil scheint aber der Kgl. Regierung nicht genügt zu haben; denn wenn sie sich auch auf den ersten Bericht hin anerkennend äußert, verlangt sie doch einen schärfer begrenzten Lehrplan, geordnet nach den Fächern: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprachlehre, Geschichte, Geographie, Lateinisch, Französisch, Singen und Zeichnen. Infolgedessen liefert unter dem 22. 12. 1823 der Magistrat und die Schuldeputation ihren „gehorsamsten Bericht über den Zustand der hiesigen Schulen während des Zeitraums von 1816 bis Ende 1823“. Bei demselben kommt hier nur die Bürgerschule, welche aus 3 Klassen von zusammen 102 Knaben besteht, in Betracht; die Lehrgegenstände sind die oben angeführten mit Einschluß von Latein, aber Französisch fehlt. Das letztere, welches in der Folgezeit privatim unterrichtet worden sein muß, wird durch die Verf. d. Kgl. Reg. v. 30. 11. 1842 als Gegenstand des öffentlichen Unterrichts genehmigt. Das scheint aber nicht in die That umgesetzt worden zu sein, weil ein vom 9. 5. 1845 datierter Beschluß des Magistrats und der Schuldeputation den bis dahin von dem Rektor und Konrektor privatim erteilten französischen und griechischen Unterricht in einen öffentlichen umwandelt, die Beteiligung daran aber dem freien Ermessen anheimstellt. Das hieraus gewonnene, wenig klare Bild erhält schärfere Umgrenzung durch folgende zwei Momente, erstens: der Bericht vom 22. 12. 1823 giebt unter den Lehrmitteln für die erste Klasse der Bürgerschule Cornelius Nepos an; zweitens: infolge einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem derzeitigen Rektor, welcher als „Leiter einer höheren Schule“ der städtischen Schulverwaltungsbehörde keine „direkte Einmischung in seinen Geschäftskreis zugestehen wollte“, und der Schuldeputation, welche jenes Recht beanspruchte, entscheidet die Kgl. Regierung durch Verf. v. 22. 4. 46 dahin, daß „die hiesige Bürgerschule zu den mittleren Stadtschulen gehöre und der

*) die bezüglichen Akten aus dem Provinzial-Archiv einzusehen, ist mir durch die freundliche Vermittlung des Herrn Bürgermeister Meyer ermöglicht worden.

Beaufsichtigung durch die Stadtschuldeputation unterstellt sei“. Diese beiden Thatfachen beweisen, daß zur Mitte des vorigen — 19ten — Jahrhunderts die hiesige Bürgerschule sich nur die Vorbereitung für die Tertia der Gymnasien als Aufgabe stellte, während sie einst bei ihrer Gründung die Reise für die Hochschule als Ziel ins Auge gefaßt hatte. Indes war es mit vielen andern Bürgerschulen in den Provinzialstädten Pommerns nicht anders bestellt; sie hatten keinen Abschluß, der irgend eine Berechtigung verliehen hätte. Nachdem nun bereits in einem Bericht der Stadtschuldeputation vom 14. 12. 44 der Kgl. Regierung eröffnet worden war, daß die Absicht bestände, der Schule noch eine höhere Klasse hinzuzufügen, kam die Frage der Erweiterung der Schule immer mehr in Fluß. Die Seele dieser Bestrebungen war der Bürgermeister Rosenow, der allerorts Erkundigungen einzog, welche Kosten aus der Gründung eines Gymnasiums erwachsen würden und welche Hilfsquellen in Anspruch genommen werden könnten. Die örtliche Lage Greifensbergs war günstig. Von höheren Schulen kam für Hinterpommern nur z. B. Stettin, welches seit 1543 sein Marienstifts-G., seit 1491 das Rats-Lyceum (s. 1868 Stadt-G.) und seit 1840 die Friedr.-Wilh.-Schule (Friedr.-Wilh.-Real-G.) besaß, in Rechnung. Ferner bestanden Gymnasien in Stargard (s. 1633), in Neustettin (s. 1640), in Cöslin (s. 1821), eine Realschule in Kolberg seit 1845, welche 1858 mit einem Gymnasium vereinigt wurde. Alle anderen Gymnasien Hinterpommerns sind später als das Greifenberger gegründet worden: Treptow a. R. 1856, Stolp 1857, Pyritz 1859, Belgard 1868, — das Progymnasium in Schlawa 1872, das in Lauenburg 1876. — Seiner Lage nach konnte also Greifenberg auf hinreichenden Zufluß an Schülern aus der Umgegend rechnen; aber auch die Kostenfrage verursachte keine besonderen Schwierigkeiten. Dies stellte in seinem „Promemoria“ vom 3. Juni 1851 der Bürgermeister Rosenow dem Magistrat und Gemeinderat klar, indem er bei seiner Berechnung den Haushaltsplan des Gymnasiums zu Neustettin für die Jahre 1848/50*) zu Grunde legte und darauf hinwies, daß das neuerbauete Stadtschul-Gebäude (das heutige seit 1891 ausgebaute Gymnasial-Gebäude) für die Gymnasial-Klassen Raum genug böte. Beide städtischen Körperschaften erklärten ihr volles Einverständnis mit dem Plan, so daß sich der Bürgermeister Anfang Juli 1851 unter Darlegung der Verhältnisse an die Kgl. Regierung in Stettin um Genehmigung zur Errichtung des Gymnasiums wenden konnte. Den von dieser Seite erhobenen Bedenken begegnete der Bürgermeister durch Einreichung eines Haushaltsplans der Stadt, durch Betonung der den Bestand der Anstalt sichernden „volkreichen und wohlhabenden Gegend“ und der Bereitwilligkeit der Stadtvertretung, allen gestellten Forderungen gerecht zu werden.

Nachdem alsdann im November d. Js. 1851 der Bürgermeister Rosenow dem Kgl. Ministerium sein Promemoria vorgelegt und der Magistrat der

*) Der Haushaltsplan vom Neustettiner Gymnasium belief sich auf jährlich 17 500 Mk., der in Aussicht genommene für das hiesige auf 17 000 Mk., von denen 4000 durch den Wegfall von 3 Lehrer-Gehältern der früheren Bürgerschule und 7000 durch Schul- und Einschreibegeld der Schüler des Gymnasiums gedeckt wurden. Von den noch übrigen 6000 Mk. glaubte man die Hälfte sicher von der für solche Zwecke sich stets bereit zeigenden Marienstifts-Verwaltung in Stettin gewährt zu erhalten. — Der Haushaltsplan steigerte sich natürlich mit den Jahren, zumal durch die Teilung der Tertia und Sekunda neue Lehrkräfte nötig wurden; i. J. 1891, wo das Gymnasium in die Verwaltung des Staates überging, erreichte er die Höhe von 42 000 Mk., jetzt beträgt er 70 000 Mk.

Stadt unter dem 30. Januar 1852 die Erklärung abgegeben hatte, „daß das zu errichtende Gymnasium durchaus einen christlichen Charakter an sich tragen solle“, erfolgten am 17. März 1852 seitens des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums die Ausführungs-Bestimmungen zu der durch das Ministerium am 20. Februar erteilten Genehmigung. Danach wurden die städtischen Behörden angewiesen, 1. ein Statut für das Gymnasium, 2. eine Instruktion für das Kuratorium und 3. einen Haushaltsplan einzureichen. Das geschah. Einige Ausstellungen, die an jenen Entwürfen noch zu machen waren, wurden baldigst beseitigt, die 7 Mitglieder des Kuratoriums (der Pastor prim. in Greifenberg, der jedesmalige Bürgermeister, der Direktor der Anstalt, je 2 Magistrats- und Gemeinderatsmitglieder) festgestellt, und am 6. Juni 1852 konnte der Herr Prov.-Schulrat Dr. Wendt, dessen Leutseligkeit und allezeit bereitwilliges Entgegenkommen bei den gepflogenen Verhandlungen hier besonders hervorgehoben werden mag, an den Magistrat die Mitteilung gelangen lassen, daß „sein Bericht, in dem er die definitive Genehmigung unbedingt beantragt und die thunliche Beschleunigung der Entscheidung erbeten habe“, erfolgt sei. Auch Se. Excellenz der Herr Minister v. Raumer war von gleichem Wohlwollen beseelt und beschleunigte den Gang der Angelegenheit derart, daß er durch Erlaß vom 21. Juni seine endgiltige Genehmigung aussprach. Aber Eile that auch not, wenn, wie beabsichtigt war, die Anstalt Michaelis d. Js. eröffnet werden sollte. Darum traten die vom Provinzial-Schulkollegium bestätigten 6 schon vorhandenen Mitglieder des Kuratoriums (die Herren Superintendent Henschel, Bürgermeister Rosenow, Kammerer Lindemann, Ratsherr Schreiber, Stadtverord. = Vorsteher Liesener, Stadtverordneter Vermess. = Rev. Viereck) sogleich (1. Juli) zur Wahl eines Direktors zusammen. Diese fiel mit Einstimmigkeit auf den Prof. Dr. Campe in Neu-Muppin. Derselbe nahm die Wahl an und trat nach Allerhöchster Bestätigung derselben durch Se. Majestät den König Friedrich Wilhelm IV. (2. August) als siebentes Mitglied in das Kuratorium ein. Jetzt galt es die noch fehlenden Lehrkräfte für die Anstalt zu gewinnen. Da das Gymnasium aber auf den Rat des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums nur mit den Klassen Sexta bis einschl. Tertia eröffnet werden sollte, waren neben dem Direktor nur noch 5 Lehrer erforderlich. Zum Subrektor wurde der Gymn.-Lehrer Dr. Pitann in Putbus (S. Lehrer 5.) bestimmt, welcher aber, da er erst D. 1853 aus seiner dortigen Stellung entlassen werden konnte, bis dahin durch den Hilfsl. Schumann (S. Lehrer 4.) vertreten wurde. Die übrigen in Aussicht genommenen Lehrkräfte waren der zeitige Rektor der Bürgerschule Hildebrandt (S. Lehrer 1.), der Kandidat d. höh. Schul-A. in Anklam Riemann (S. Direkt. 2.), der Dr. Bertram in Berlin (S. Lehrer 2.) und der techn. Lehrer Todt in Dreptow a. R. (S. Lehrer 3.). Unter dem Vorbedenken, daß die Wahl dieser Herren ganz im Einverständnis mit dem künftigen Direktor erfolgt sei, indem sie sich hauptsächlich auf dessen Urteil, sodann auf die Qualifikations-Zeugnisse derselben und die Ergebnisse ihrer Probe-Lektionen gründe, bittet das Kuratorium am 20. August das Provinzial-Schulkollegium um Bestätigung der Wahlen und um die Erlaubnis zur Einweihung und Eröffnung des Gymnasiums am 15. Oktober, dem Geburtstag Sr. Majestät des Königs, wozu gleichzeitig um hochgeneigte Entsendung eines Vertreters des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums gebeten wird. Daneben erfolgte die Bekanntmachung der geplanten Eröffnung in Berliner

und Stettiner Zeitungen und in den Kreisblättern der Nachbar-Kreise. Als dann unter dem 3. September der Eröffnungs-Termin von dem Provinzial-Schulcollegium gebilligt und das Erscheinen des Herrn Prov.-Schulrats Dr. Wendt als Kommissarius verheißen war, auch die Vereinigung¹⁾ des Lehramts mit dem des Frühpredigers in der Hand des Herrn Hildebrandt die Genehmigung sowohl des Kgl. Konsistoriums als auch des Provinzial-Schulcollegiums erhalten hatte, stand seitens der hohen Behörden der Eröffnung des Gymnasiums am 15. Oktober nichts mehr entgegen. So erübrigte nur noch, die Einladungen zur Feier zu erlassen und die sonstigen Vorbereitungen zu treffen.

II. Das erste Vierteljahrhundert.

Wie das Gymnasium war von Michaelis 1852 bis Michaelis 1877.

Der 15. Oktober des Jahres 1852, ein Freitag, war ein klarer, frischer Herbsttag²⁾. Am Morgen hatten sich die Lehrer und Schüler³⁾ in der Anstalt versammelt, um gemeinsam den Gang zum Gotteshause anzu-

¹⁾ Ostern 1867 wurden beide Ämter endgültig getrennt.

²⁾ Dieser Bericht beruht neben dem Programm von D. 1853 auf der Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum „Rückblicke auf die ersten 25 Jahre des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Greifenberg i. P.“ von C. Todt.

³⁾ Von den 72 (82) Schülern, mit denen das Gymnasium eröffnet wurde, waren aufgenommen:

In die Tertia: 12 (13), und zwar: J. R. B. Senckel, A. C. Steinbrück, W. A. Ch. Starck, R. G. F. am Ende, G. E. S. Fahland, S. A. Schmidt, A. S. F. Büge, A. P. Herr, P. C. Beyer, C. F. R. Schönberg, J. Bischoff, W. J. L. Klug. (R. A. L. Hausmann.)

In die Quarta: 16 (18), und zwar: D. R. C. W. Senckel, D. Ch. Zühlke, R. S. R. Müller, J. F. A. Greul, B. M. Ch. Remig, A. F. Schramm, F. A. G. Arndt, J. A. W. Guth, C. R. Beyer, D. F. C. Arndt, Th. v. Wittich, R. A. M. v. Holly u. Ponienkiew, F. F. W. Stüwe, S. A. F. Laplace, J. L. A. Wegel, L. F. G. Wegel (G. W. Beselin, C. A. Guse.)

In die Quinta: 15 (16), und zwar: Th. D. G. A. S. J. v. Brodhufen, D. A. Gätke, C. R. F. Korth, A. F. Dvich, A. W. F. Büge, R. S. D. Rehnke, W. A. L. Buisse, J. Hespel, B. Ch. Fahland, G. S. D. R. v. Putliz, A. Th. R. Wolten, F. G. Wilde, G. F. D. Hollak, D. R. Bischoff, Th. F. A. Laffahn. (R. R. Guse.)

In die Sexta: 29 (35), und zwar: R. W. R. B. v. Putliz, M. A. D. Pauly, F. A. Schelk, A. B. Schelk, R. R. Pust, D. G. R. Brömse, S. W. F. Paape, R. J. Simon, R. A. R. Kröning, C. G. F. Ruhnke, G. C. A. Grundmann, J. C. Fischer, A. R. S. Lüdtko, R. F. W. Priklaff, D. F. B. M. Campe, D. F. G. Starck, P. C. A. Brömse, D. R. Rober, R. B. Wobith, C. Th. D. Hollak, R. C. G. Schmidt, A. F. W. Büblig, A. R. A. W. Klug, S. R. Prey, S. F. W. Reylaff, A. C. Paape, C. L. Paape, W. B. C. Laffahn, A. F. A. Hähnel. (Th. J. D. Hellmer, D. J. L. Winkelfesser, S. A. E. Tiek, S. Bock, C. R. C. Bock, R. F. A. Bock.) —

Die Eingekammerten wurden zwar auch Mich. 1852 aufgenommen, aber nach der Einweihung; außerdem traten noch im Laufe des Winters 10 Schüler ein.